Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 12 (1887-1889)
Heft: 2

Artikel: Jahresbericht des historischen Vereins für das Jahr 1887/88
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-370805

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahresbericht des historischen Vereins
für das Jahr 1887/88.

Vorgetragen den 24. Juni 1888 auf der Petersinsel im Bielersee.

Infolge Ihrer Wahl am 26. Juni des verflossenen Jahres in Spiez ist mir neuerdings die Ehre zugefallen, die Verhandlungen unseres Vereins zu leiten, und damit die Pflicht, heute über diese Verhandlungen Ihnen Bericht zu erstatten.

Als ich am 4. November 1887 unsere Wintersitzungen zu eröffnen hatte, musste es mit der Erinnerung geschehen an zwei unserer Mitglieder, die wir bald nach unserer Hauptversammlung kurz nach einander verloren haben, und die beide zu den tätigsten und hervorragendsten unseres Vereins gehört haben. Der eine ist der Verfasser der Helvetia sacra und der Heimatkunde des Kantons Bern, Hr. Dr. Friedrich Egbert von Mülinen, uns allen unvergesslich nicht bloss durch die oben genannten Werke von bleibendem Verdienst, sondern namentlich auch durch die seltene Zuvorkommenheit, mit welcher er sein reiches Wissen und seine wohlgeordneten Sammlungen seinen Freunden zur Verfügung stellte. Der andere ist Hr. Dr. August von Gonzenbach, von 1876 bis 1882 Präsident und nachher bis zu seinem Hinscheid man darf wohl sagen Ehrenpräsident unserer Gesellschaft, zu dessen imponirender Gestalt, in dessen geistreiches Auge wir so manches Mal in unsern Versammlungen hinaufgeschaut haben, wenn er in seiner unnachahmlichen Weise erzählte von der Geschichte, die er erforscht, die er erlebt, oder die er selbst gemacht hatte.

Heute, meine Herren, haben wir von einem neuen Verluste zu berichten, der unsere Gesellschaft betroffen hat. Wir reden von unserm allbeliebten Ehrenmitgliede, Bischof Dr. Fiala, Präsident des historischen Vereins von Solothurn, der, mit der Generation der Gründer unseres Vereins als Jugendgenosse befreundet, mit uns Bernern treu zusammengehalten hat und selten in unsern Festversammlungen fehlte. Wer dächte nicht mit Rührung zurück an die edeln, gemütvollen Worte, die er bei solchen Anlässen jeweilen begrüssend an uns richtete! Gerade vor einem Monate ist er geschieden aus dem hohen kirchlichen Amte, zu dem ihn schliesslich das allgemeine Vertrauen berufen hatte. Präsident und Sekretär unseres Vereins glaubten, zugleich persönlichen Gefühlen folgend, in Ihrem Namen am Leichenbegängnis teilnehmen zu sollen.

Im übrigen sind in unserer Mitte nur wenige Veränderungen namhaft zu machen. Zwei Mitglieder haben wir durch Austritt eingebüsst, 16 neue haben wir aufnehmen können, darunter Männer, die durchaus im Stande sind, als ein Gewinn für unsere Ziele sich zu erweisen und uns neue wissenschaftliche Kraft zuzuführen. Hoffen wir, dass sie uns wacker helfen werden, jene tiefempfundenen Verluste einigermassen zu ersetzen.

Unsere Tätigkeit ist eine ziemlich lebhafte gewesen. Was Ihren Vorstand anbelangt, so hat sich derselbe zwar nur zweimal versammelt, einmal beim Beginn unserer Sitzungen, da es um das Programm für den Winter und um definitive Konstituirung sich handelte, und einmal am Schlusse zur Vorberatung über eine besondere Frage, von der hernach noch die Rede sein muss. Zum Vizepräsidenten wurde erwählt: der abtretende Sekretär, Herr Pfarrer Franz Studer-Trechsel; an Stelle des während einiger Monate von Bern abwesenden neuen Sekretärs, Hrn. Dr. von Mülinen, P.-D., fungirte Hr. Cand. jur. Edgar Hilty, dem wir für seine Bereitwilligkeit zur Ueber-

nahme dieser Aufgabe hiemit unsern Dank aussprechen wollen.

Zu Vereinssitzungen im Saale zum Falken haben wir uns 11 Mal versammelt, zuerst am 4. November, zuletzt am 20. April. Die Zahl der Teilnehmenden bewegte sich zwischen 15 und 30 und betrug durchschnittlich ungefähr 20, etwas mehr als im Jahre zuvor, eine relativ erfreuliche, aber immerhin bescheidene Zahl für einen Verein, der über 150 Mitglieder, unter ihnen zirka 100 in der Stadt selbst, zählt.

In jeder dieser 11 Sitzungen kam je eine grössere Arbeit schriftlich oder nur mündlich zum Vortrag. Acht Mal folgten noch kleinere Mittheilungen historischer Art; acht Mal kamen nachher noch Fragen von mehr oder weniger geschäftlicher Natur zur Verhandlung, so dass die Abende jeweilen als recht gut ausgefüllt gelten konnten. Wenn wir, um diese zu überblicken, sie in eine chronologische Reihe stellen, je nach der Zeit, von welcher sie handelten, so müssen wir mit zwei Vorträgen beginnen, die in's klassische Rom zurückgingen.

1) Am 20. Febr. sprach Hr. Gymnasiallehrer K. Frei über die IV. Ecloge Virgils. Dieses Gedicht ist es bekanntlich, welches dem römischen Dichter den Ruf eines Propheten und Messiasverkündigers zugezogen hat. Hr. Frei durchging zuerst das ganze Werk und entwarf ein anmuthiges Bild von dem Ideenkreise des Dichters. Darauf begründete er seine Ansicht, dass Virgil nicht bloss einem zur Zeit des verdorbenen Kaisertums gleichsam in der Luft schwebenden Gefühl Ausdruck gegeben, sondern wirklich aus jüdischen Quellen, speziell aus der berühmten Jesaiasstelle, geschöpft habe. Die Frage, auf wen der Dichter seine Hoffnung auf Erneuerung der Welt gerichtet habe, wurde sodann eingehend untersucht und führte den Referenten zur Ueberzeugung, dass Virgil dabei an den Marcellus gedacht habe, den Sohn der Octavia, der dann von Livia aus dem Wege geschafft worden ist.

2) In eine nur wenig spätere Zeit versetzte uns (13. Januar) Hr. Prof. Dr. Hagen mit seiner Arbeit über den « Octavius » des Minucius Felix. Das spätestens im Jahr 193 geschriebene Werk, das nur auf einer einzigen Pariser Handschrift beruht, ist seiner Form nach ein Dialog, nach dem Muster von Cicero's « De natura deorum », seinem Inhalte nach eine begeisterte Verteidigung des Christentums. Das ganze Gespräch wurde in seinem Gedankengang dargestellt und gab ein äusserst interessantes Bild aus jener ersten, noch frei sich bewegenden und mit heidnischer Bildung vertrauten Periode der christlichen Literatur.

3) In eine völlig andere Zeit, in das eigentliche Mittelalter, führte uns dagegen Hr. Dr. S. Schwab mit seiner Geschichte des Klosters Bellelay (20. April). Nach der Gründungsgeschichte des 1136 vom Propst von Münster gestifteten und dem Prämonstratenser Orden angehörenden Gotteshauses wurde die Etymologie des Namens erörtert und dann in kurzen Zügen die Bedeutung desselben für das umliegende Land dargestellt. Sie liegt darin, dass sämtliche 41 Äbte einheimischen, d. h. jurassischen Ursprungs gewesen sind, und dass es durch hervorragende pädagogische Tätigkeit viel länger als die meisten ähnlichen Stiftungen sich nützlich zu machen verstand, bis ihm die französische Revolution ein gewaltsames Ende bereitete.

Als kleinere Mitteilungen gehören hieher: Einige urkundliche Berichte aus dem Leben, respektive aus dem Küchenzeddel der Strassburger Domherren, die Hr. Dr. Tiessing (am 27. Januar) uns vorlegte. Ein Antipendium aus der burgundischen Beute, das Hr. Architekt von Rodt, als Konservator des historischen Museums, hat wiederherstellen lassen und der Gesellschaft (am 9. März) vorwies. Eine Besprechung der « Philologischen Rundschau » über Delbrück's die Burgunderkriege mit den Perserkriegen der Griechen in Parallele setzendes Werk, auf welche Herr Prof. Rettig die Freundlichkeit hatte, uns aufmerksam zu machen.

4) Der nämlichen Periode, dem Mittelalter, hat Herr Dr. Tobler den Gegenstand seines Vortrags entnommen, als er (am 9. März) die Geschichte der Juden in Bern besprach. Die Judensteuer war ein ergiebiges Hoheitsrecht der Kaiser und konnte von ihnen auch an Fürsten und Städte verliehen werden. Bern erwarb dasselbe zu Ende des 13. Jahrhunderts. Die jüdischen Familien bewohnten anfangs die Inselgasse, erst später rückten sie vor in die bis vor kurzem nach ihnen benannte Strasse. 1391 verlieh Bern einzelnen jüdischen Familien das Bürgerrecht; Judenverfolgungen fanden dagegen statt in den Jahren 1294, 1349, 1392 und 1427. Auf die Dauer konnte man sie des Geldverkehrs wegen niemals entbehren, und 1408 wurden sie förmlich berufen.

Einen kleinen Beitrag zu dieser Frage brachte in der darauf folgenden Sitzung (23. März) Ihr heutiger Berichterstatter, indem er eine Urkunde aus dem Jahr 1305 mitteilte, einen Bürgerrechtsvertrag der Stadt Biel mit einer jüdischen Familie, der in seinen einzelnen Bestimmungen ein ganzes Wechsel- und Pfandleihgesetz in sich schliesst.

5) Einen Höhepunkt der politischen Bedeutung Berns schilderte Hr. Dr. Tobler (am 2. Dezember) in seiner Doppelbiographie der beiden Schultheissen Rudolf und Thüring von Ringoltingen, welche seitdem in unserer Sammlung bernischer Biographien abgedruckt worden ist und die in ihren zum Teil recht dramatischen Einzelheiten ausserordentlich anziehend wirkte.

Eine Kundschaftsurkunde, welche Ihr Berichterstatter am 20. Februar zu Ihrer Kenntnis brachte, einen Prozess betreffend zwischen dem Kloster Interlaken und den Dorfleuten von Ringgenberg und Oberried im Anfang des 14. Jahrhunderts, diente in manchen Einzelzügen zur Charakterisirung von Land und Leuten am Brienzersee in jener wenig bekannten Zeit.

Eben dahin zählen wir die Mitteilung von Herrn Dr. Tobler über den Führer der Unterwaldner im soge-

nannten Tschudikriege von 1561, die insofern einen Beitrag zur Tellfrage bot, als die Unterwaldner diesen Ulrich Vockinger mit dem Beinamen « der Tell » bezeichneten.

6) In Fortsetzung seiner letztjährigen Arbeiten stellte ferner Hr. Berchtold Haller (am 27. Januar) die komplizirten Verhandlungen dar, die von 1534—1536 zwischen Bern und Savoien im Streit um Genf sich abspielten. Bern wollte die durch Burgrecht verbundene und glaubensverwandte Stadt weder an Savoien noch an Frankreich fallen lassen; so wurde es schliesslich genötigt, auf die Gefahr hin, mit beiden gleichzeitig einen Kampf bestehen zu müssen, seine Streitkräfte zusammenzurufen und unter Hans Franz Nägeli im Januar 1536 nach Genf ausziehen zu lassen.

7) Am 10. Februar folgte der zweite Teil dieser Arbeit, die Geschichte der Eroberung der Waadt, wobei Hr. Haller, das Bekannte voraussetzend, namentlich die Verhältnisse zu Freiburg beleuchtete und mit Benutzung der Berichte Nägeli's und der Akten des Archivs die vielfachen Hemmungen und Störungen darstellte, die von dieser Seite her dem Vordringen der Berner in den Weg gelegt worden sind. Am merkwürdigsten war hier der Streit um den Besitz von Vivis.

Als kleine Mitteilung fügte Hr. Haller noch die Verlesung eines historischen Volksliedes über den Waadtländerzug an, welches in der Sammlung Liliencron's abgedruckt ist.

8) Mit dem Geschichtschreiber dieser Periode, dem ein Jahrhundert später lebenden Chronisten Michael Stettler, beschäftigte sich (am 2. Dezember) Hr. Dr. Tobler, indem er die Art und Weise der Arbeit des überaus fleissigen Mannes in ihrer allmälig sich entwickelnden historischen Selbstständigkeit untersuchte und damit zugleich das äusserst verworrene Verhältnis der verschiedenen, successiv unternommenen Bearbeitungen Stettler's klarlegte. Einem damals geäusserten Wunsche nachkommend, hat der Ver-

fasser das für die Benutzung Stettler's überaus wichtige Resultat seiner Untersuchung im Anzeiger für Schweizergeschichte zum Abdruck gebracht, so dass wir darauf verweisen können.

Als kleine Mitteilung aus den Zeiten der konfessionellen Spaltung verlas Hr. Dr. Tobler am nämlichen Abend einen Brief des bernischen Vogtes Lorenz Güder, der sich über Schmähungen von Seiten der Unterwaldner durch Malereien an der Kapelle auf dem Brünig beschwerte.

9) Am 16. Dezember brachte der Sprechende eine längere Arbeit, welche sich den Zweck gesetzt hatte, die aristokratische Verfassung von Bern, wie sie sich im 18. Jahrhundert ausgebildet und in den beiden Grundgesetzen, dem « Rothen Buch » und den « Burgerspunkten » fixirt hatte, in möglichst durchsichtigen Linien zu zeichnen und ihre politischen und administrativen Institutionen nach Licht- und Schattenseiten dem Verständnis näher zu bringen.

10) Zeitlich schloss sich unmittelbar daran an der Vortrag von Hrn. Dr. Strickler (4. November) über die Entstehung der helvetischen Einheitsverfassung. Mit der dem Herausgeber der helvetischen Akten eigenen Sachkenntnis wurden hier die verschiedenen Phasen dargelegt, welche zu durchlaufen waren, bis der Ochs'sche Entwurf vom 15. März endlich dem anfänglichen Chaos ein Ende machte und mehr oder weniger freiwillige Anerkennung fand. Ganz vorzüglich interessirte hier die Auseinandersetzung, wie Brune seinen Gedanken an die Dreiteilung der Schweiz erst hinauswarf, dann aber doch aufgeben musste, um sich mit der Ablösung des Oberlandes vom Kanton Bern zufrieden zu geben.

Einige politisch-satyrische Bilder, welche Hr. Dr. von Mülinen am 18. November — zugleich mit einer merkwürdigen Urkunde medizinischen Inhalts aus dem frühen Mittelalter — der Gesellschaft vorzeigte, dienten zur Beleuchtung der Parteizustände zur Zeit der Helvetik.

11) Ein etwas erfreulicheres Bild aus der nämlichen Zeit entrollte (am 23. März) Hr. Redaktor Karl Müller, indem er die Beziehungen des französischen Direktors Carnot zur Schweiz darstellte. Zu drei verschiedenen Malen hatte dieser hervorragende und hochgesinnte Mann, der Grossvater des derzeitigen französischen Staatshauptes, Gelegenheit, der Eidgenossenschaft sehr wesentliche Dienste zu leisten oder doch seine redliche Gesinnung gegen sie zu bezeugen, zunächst als er durch seinen Bericht über die staatsrechtliche Stellung des Bistums Basel die Respektirung der Grenze bei Pierre Pertuis durchsetzte, dann durch den Widerstand, den er 1797 den feindseligen Tendenzen seiner Kollegen im Direktorium entgegenstellte, und endlich durch den Freimut, mit dem er den Einfall in die Schweiz verurteilt hat, freilich ohne denselben verhindern zu können.

Das sind, verehrte Herren, die wissenschaftlichen Arbeiten gewesen, mit denen wir uns im verflossenen Winter beschäftigt haben, und die fast ohne Ausnahme recht lebhafte und eingehende Besprechungen und Beleuchtungen von verschiedenen Seiten veranlassten. An Mannigfaltigkeit liessen dieselben wenig zu wünschen übrig; vielleicht dürften wir umgekehrt die Bemerkung machen, dass eine gewisse Planmässigkeit in der Arbeit auch von Vorteil sein und möglicherweise nicht bloss den positiven historischen Resultaten, sondern auch einem zielbewussten Tätigkeitseifer förderlich sein könnte. Selbstverständlich lässt sich indessen nach dieser Richtung keinerlei Zwang ausüben. Eigentlich vermisst haben wir einerseits die archäologisch-kunsthistorische Seite unserer Interessen, und anderseits jene musterhaften Referate über neue historische Literatur, wie sie uns Hr. Prof. Stern von Zeit zu Zeit vorzuführen gewusst hat.

Es läge nahe, an dieser Stelle und gerade bei diesem letzten Satze, auf solche Erscheinungen näher einzutreten, die uns interessiren müssen, wenn sie auch nicht in

unserer Mitte zur Sprache gekommen sind. Ich erinnere nur an die Abhandlungen zweier unserer jüngern Mitglieder, des Hrn. Dr. von Mülinen über den Solddienst der Schweizer im 14. und 15. Jahrhundert, und des Herrn Dr. Geiser über die alte bernische Verfassung; ich denke an den II. Band der Akten aus der Zeit der Helvetik, an die Papiers de Barthélémy, von denen kürzlich ebenfalls der zweite Band erschienen ist, an unsere Fontes rerum Bernensium, deren Druck nun rasch vorwärts schreitet, und so vieles andere.

Doch unsere nächste Aufgabe der Berichterstattung ist noch nicht beendet. Denn neben den wissenschaftlichen Vorträgen und Mitteilungen beschäftigte uns noch eine Anzahl von mehr geschäftlichen Fragen, die mit dem Zwecke unserer Gesellschaft im Zusammenhange stehen.

Zunächst unsere Vereinsschriften. Unser Archiv, das nun seinen 12. Band begonnen hat, steht nunmehr unter der Redaktion des Hrn. Dr. Tobler. Ueber den Inhalt des nächsten Heftes kann ich Ihnen noch nicht vollständig Auskunft geben. Auf eine Arbeit, die dafür in Aussicht genommen war, die vor einem Jahre mit viel Beifall angehörte Geschichte der Herrschaft Spiez, mussten wir leider ganz unerwartet für einmal verzichten. Wir zweifeln nicht daran, dass es gelingen wird, rechtzeitig für passenden Ersatz zu sorgen; eine Arbeit des Herrn G. Rettig über die Beziehungen der Stadt Mülhausen zur Eidgenossenschaft ist bereits im Druck.

Unsere Biographiensammlung schreitet unter der Leitung eines besondern Ausschusses vorwärts. Das 3. Heft des 2. Bandes ist vor einigen Wochen in Ihre Hände gelangt. Ich benütze neuerdings die Gelegenheit, Sie, meine Herren, zu fleissiger Mitarbeit einzuladen, in erster Linie die Vielen, die uns bereits Zusagen gemacht haben, aber auch solche, denen es gewiss nicht an Lust und Geschick fehlt, eine Arbeit dieser Art zu unternehmen.

Von der Chronik Anselms ist Band III soeben vol-

lendet worden. Die Arbeit hat mehr Zeit in Anspruch genommen, als vorausgesetzt wurde; immerhin dürfen wir hoffen, in absehbarer Zeit, vielleicht noch im Laufe des Jahres 1889, das Werk zum Abschluss zu bringen. Der Wegzug des Hrn. Prof. Stern hat freilich die Aufgabe für Denjenigen, auf dem sie jetzt beinahe einzig liegt, noch wesentlich erschwert. Den Rest der Copie in dem noch ungedruckten Teil besorgt jetzt unser Vizepräsident Herr Pfarrer Studer-Trechsel.

Eine neue Unternehmung ist dabei noch in Aussicht genommen worden. Wir haben uns mit der Frage beschäftigt, in welcher Weise der historische Verein sich auf die im Jahr 1891 bevorstehende Gründungsfeier der Stadt Bern vorbereiten solle. Ein Beschluss ist erfolgt, und die ersten Schritte sind getan, um mit einer würdigen wissenschaftlichen Leistung zur Begehung des Tages beitragen zu können.

In der Sitzung vom 13. Januar hat der Verein beschlossen, dem Münsterbauverein mit einer Gabe von Fr. 100 als Kollektivmitglied beizutreten.

Am 9. März hat der Verein ebenso den lebhaften Wunsch ausgesprochen, dass von Seiten unserer städtischen Behörden alles gethan werden möchte, um das eidgenössische Nationalmuseum für Bern zu gewinnen, und wir dürfen annehmen, dass zur Zeit in diesem Sinne alle denkbaren Anstrengungen gemacht werden.

Einstweilen haben wir uns auch für die Instandhaltung des Vorhandenen bemüht. Zur Restauration der im gegenwärtigen historischen Museum aufbewahrten Fahnenüberreste hat auf unser Gesuch hin die kantonale Militärdirektion uns einen Beitrag von Fr. 250 ausgerichtet. Vom Burgerrat der Stadt Bern erwarten wir zuversichtlich eine gleiche Summe. Die Initiative in dieser Richtung gebührt hier Hrn. Berchtold Haller.

Der Plan, einmal das Denkmal zu Neuenegg zu besuchen, zu dessen würdiger Unterhaltung ein kleiner Fonds

von uns verwaltet wird, ist bis dahin nicht zur Ausführung gekommen.

Von Seiten der Société d'histoire et d'archéologie in Genf kam am 24. Februar eine Einladung zur Teilnahme an der Feier ihres 50jährigen Bestandes. Da es weder Ihrem Präsidium noch einem andern Mitglied des Ausschusses möglich war, persönlich dieser Einladung zu folgen, so mussten wir uns mit einer schriftlichen Verdankung und gleichzeitigem Glückwunsch begnügen.

Ein wichtiges Ereignis für das Leben unseres Vereins ist die Entstehung eines historischen Vereins in Biel. Wir haben heute die Freude, die meisten der Mitglieder dieser jungen Gesellschaft zu begrüssen und den Ausdruck lebhafter Sympathie zu wiederholen, den wir schriftlich ausgesprochen haben. Wir hegen die Hoffnung, dass das historische Interesse, der Sinn für die vaterländische Geschichte überhaupt, eine neue Förderung erfahren, und dass diese dem geistigen Leben des Kantons gesamten zu gute kommen werde.

Noch in der allerletzten Zeit ist eine Frage zur Behandlung gekommen, die von einigem Gewicht für uns ist. Im Beginn des Winters hatten 12 Mitglieder, sämtlich dem geistlichen Stande angehörend, in einer motivirten Eingabe den Wunsch ausgesprochen, es möchten unsere Hauptversammlungen künftig nicht mehr, oder wenigstens nicht immer, an einem Sonntag stattfinden, da sich die Gesuchsteller, denen meistens schon der Besuch der Wintersitzungen am Abend unmöglich ist, dadurch auch von der Teilnahme an dieser jährlichen Vereinigung ausgeschlossen sehen. Der Vorstand konnte die Richtigkeit dieser Erwägung nicht in Abrede stellen und war bereit, für dieses Jahr wenigstens einen Versuch in dieser Richtung zu wagen, einmal einen Wochentag für unsere Versammlung zu wählen. In der darüber entscheidenden Sitzung wurde aber mit Recht geltend gemacht, dass sozusagen alle übrigen Mitglieder, ausser den Petenten, sich genau in der um-

gekehrten Lage wie diese befinden, d. h. dass sie in der Woche durch ihren Beruf verhindert seien. So wurde denn beschlossen, einstweilen bei der bisherigen Übung zu bleiben. Es wäre zu bedauern, wenn dieser Entscheid die Pfarrer vom Eintritt in unsern Verein abhalten, oder wenn er gar diejenigen verstimmen würde, die ihm bereits angehören. In manchen Kantonen gilt es geradezu als selbstverständlich, dass die gesamte Geistlichkeit an den historischen Vereinen teilnehme, und auch wir betrachten es als ideales Ziel unserer Gesellschaft, dass wir in jeder Ortschaft wenigstens einen Vertreter unserer Bestrebungen, vorab also deren Pfarrer, zählen sollten. Jener Entscheid war dem entsprechend auch von dem Auftrag an den Ausschuss begleitet, darauf bedacht zu sein, auf geeignete Weise diejenigen unserer Mitglieder, die nicht in der Hauptstadt wohnen, doch in lebendigen geistigen Verkehr mit dem Vereine zu setzen und sie noch intensiver, als es durch unsere Zeitschrift geschieht, an unserm wissenschaftlichen und geselligen Leben teilnehmen zu lassen. Wir werden diesem Punkte die ernsteste Aufmerksamkeit schenken; denn neben der Pflege der Erforschung und der Förderung historischer Kenntnis ist sicher ein zweiter Hauptzweck eines Vereins, wie es der unserige ist, die Herstellung einer geistigen Organisation, welche, über das ganze Land sich erstreckend, aus jedem Orte geschichtliches Material sammelt, und in jeden Ort historischen Sinn ausströmen lässt.

Mit dem Wunsche, dass dies uns immer besser gelingen möge, und dass dazu auch der heutige Tag beitrage, schliessen wir das 42., eröffnen wir das 43. Jahr unseres historischen Vereins.